

Danzig, Donnerstag, den 9. Mai 1867.

Danzig, Donnerstag, den 9. Mai 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreussischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr. Monats-Abonnements 12 1/2 Sgr.

Mit Gott für König und Vaterland



Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltheile oder deren Raum 1 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. R. et emper's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2; in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler, in Leipzig: Illgen & Co., in Danzig: die Expedition der Westpreuss. Zeitung, Hundegasse 70. Einzelne Nummern 1 Sgr.

# Preussische Zeitung.

## Conferenzen und Rüstungen.

Die ministerielle „Provinzial-Correspondenz“ bringt den folgenden beachtenswerthen Artikel:

Die Besorgnisse wegen einer erneuerten Verwicklung auf Grund der Luxemburger Angelegenheit waren in jüngster Zeit friedlicheren Hoffnungen gewichen. Der Wunsch der Preussischen Regierung und des Preussischen Volkes auf Erhaltung des Friedens unterlag von vorn herein keinem Zweifel; aber auch die Bedenken, welche in Bezug auf die Friedensliebe Frankreichs im Hinblick auf die Haltung der französischen Blätter und auf die von der französischen Regierung eingeleiteten Maßnahmen angeordneten Rüstungen entstehen mußten, waren einestheils durch die friedlichen Erklärungen in der amtlichen Zeitung der französischen Regierung, andererseits durch die von allen Seiten eingehenden Nachrichten von den gemeinsamen Bemühungen der Großmächte für die Erhaltung des Friedens zerstreut worden. Diese Bemühungen haben in der That den Erfolg gehabt, daß gestern, am 7. Mai, in London Conferenzen der Europäischen Mächte zur Besprechung und Verständigung über die Luxemburger Angelegenheit begonnen haben. Gleichwohl hat die Nachricht von dem Zusammentritt dieser Conferenzen nicht die erhöhte Vernügnung gewährt, welche nach den vorherigen Abichten und Anzeichen davon erwartet werden durfte. Zwar lauten die vorläufigen Mittheilungen in Bezug auf die Stimmungen der Conferenzmächte günstig; namentlich soll England die Bedenken, welche es gegen die Sicherung einer neutralen Stellung Luxemburgs zuerst zu hegen schien, aufgegeben haben. Aber die Ansichten, welche sich auf die Conferenzen-Berathungen gründen, werden durch die Mittheilungen getrübt, welche über die fortwährende französische Rüstungen in zuverlässiger Weise eingehen. Diese Nachrichten befanden, daß Frankreich seine Armee nicht bloß, wie im amtlichen Blatte angedeutet war, auf die volle regelmäßige Friedensstärke bringt, hinter welcher dieselbe in der letzten Zeit zurückgeblieben war, sondern durch die eifrig fortgeschrittenen Pferde-Ankäufe und durch umfassende Einziehung von Mannschaften über jene Friedensstärke hinaus geht und seine Armee in einen Stand versetzt, der dieselbe über das Bedürfnis des Friedens hinaus zu Angriffswegen fähig erscheinen läßt. Unter solchen Umständen wird die Preussische Regierung neben dem aufrichtigen Wunsche und fortwährenden Bestreben auf Erhaltung

des Friedens sich der Nothwendigkeit ernstlicher Vorsicht und Wachsamkeit nicht verschließen dürfen. Preußen hat bisher keinen Mann einberufen, kein Pferd gekauft. Es hält auch jetzt nicht bloß an dem Wunsche, sondern auch an der Hoffnung auf Frieden fest. Die Conferenzen können die Erfüllung dieser Hoffnung bringen; aber diese Möglichkeit kann für Preußen kein Grund sein, Vorsichtsmaßregeln zu vernachlässigen, welche nur dann unterbleiben könnten, wenn Frankreich, wie man vor acht Tagen erwarten durfte, durch die That eine Sicherheit gewährte, daß es den Frieden in vollem Ernste erstrebt, nicht bloß als Möglichkeit gelten läßt. Nur eine schnelle friedliche Entscheidung durch die Conferenzen wird unsere Regierung der Nothwendigkeit abheben können, diejenigen Maßnahmen der Vorsicht zu ergreifen, welche die Preussens und Deutschlands Sicherheit schuldig ist.

## Telegraphische Depeschen

### der Westpreussischen Zeitung.

Dresden, 8. Mai. Das „Dresdner Journal“ demotirt auf das Entschiedenste die von den Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die sächsische Regierung die Konvertirung der sechsprozentigen Handdarlehensschuld in eine fünfprozentige Staatsschuld eingeleitet habe oder einzuleiten beabsichtige.

Wien, 8. Mai. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht ein Telegramm aus London, dem nach in der gestrigen Konferenz ein bereits ausgearbeiteter Vertragsentwurf vorgelegt wurde, welcher mit Ausnahme eines einzigen Artikels allgemeine Zustimmung fand. Es ist gegenwärtig Aussicht auf baldige Beschlußfassung vorhanden.

Haag, 7. Mai. Eine hier eingetroffene Deputation aus Luxemburg, Bürgermeister und zwei Schöffen an der Spitze, hatte gestern mit dem Prinzen Heinrich eine Besprechung. Die Deputation reist heute nach London weiter und wird der Konferenz eine Adresse überreichen.

Paris, 7. Mai. Der „Etenbard“ enthält einen heftigen Artikel gegen die sogenannte „Friedensliga“. — Der „Semaphore“ von Marseille demotirt auf Grund besonderer Mittheilungen die Nachricht, daß die Friedensadressen zahlreiche Unterzeichneten gefunden haben.

Paris, 7. Mai. Der „Abendmoniteur“ meldet: Die Londoner Konferenz hat heute um 3 Uhr Nachmittags unter dem Vorsitz Lord Stanley's ihre erste Sitzung gehalten.

Die „Patrie“ theilt mit, daß das Gerücht von der Vertagung der Konferenz allerdings gegründet war, insofern die englische Regierung, welche gestern den Ausbruch von Unruhen beschränkte, um Vertagung nachgedacht hatte. Da indeß Alles ruhig blieb, wurde die Konferenz für den Nachmittag zusammenberufen.

Der „Etenbard“ glaubt den Ausführungen der gestrigen „Patrie“ über den raschen Fortgang der

Konferenz-Verhandlungen nicht bestimmen zu können.

Florenz, 6. Mai. Die Gazzetta die Popolo meldet, daß der Minister-Präsident Ratazzi von der preussischen Gesandtschaft eine Berliner Depesche mitgetheilt erhielt, in welcher Italien für dessen verschütteten Antheil in der Luxemburger Frage der Dank ausgesprochen wird.

Florenz, 7. Mai. Nach dem Gesehtentwurf, betreffend die Reorganisation der Armee, soll dieselbe auf dem Friedensfuß 200,000 Mann, auf dem Kriegesfuß 550,000 Mann betragen; der bisherige Bestand wird dadurch um 100,000 Mann herabgesetzt. — Der Kriegsminister hat bei dem Parlament um die Bewilligung von einer Million Francs zur Deckung der Kosten für die Umarbeitung der Gewehre nachgeleht.

London, 8. Mai. „Times“ und „Morning“ stellen eine baldige und befriedigende Lösung der schwebenden Differenzen in Aussicht; letzteres Journal meint sogar, die Verhandlungen würden bereits Sonnabend zum Abschluß gelangen.

Aus New-York vom 27. April wird per Dampfer „Baltimore“ gemeldet: Kaiserlichen Berichten zufolge wurde Puebla zurückerobert.

London, 8. Mai. Bei gestriger Konferenz hat sich anscheinend keine wesentliche Meinungsverschiedenheit unter den fünf Großmächten herausgestellt, doch mußte, da Belgien und Luxemburg ohne Instruktion waren, die weitere Verhandlung auf Donnerstag vertagt werden.

St. Petersburg, 7. Mai. Nach getroffenen Anordnungen wird des Kaisers Majestät am 17. (29.) d. Mts. von hier über Berlin nach Paris gehen und in Berlin einen Tag verweilen. Auf der Rückreise am 10. (22.) Juni ist ein Aufenthalt in Warschau wahrscheinlich.

## Haus der Abgeordneten.

### 5. Plenar-Sitzung.

Dienstag, 7. Mai, Vormittags 10 Uhr.

(Schluß.)

Abg. Dr. Michalis (Allenstein): Nur mit schwerem Herzen werde ich mein negatives Votum gegen die Verfassung abgeben, die einen unlöslichen Widerspruch mit der preussischen herstellt. Wir sollen zwei Verfassungen in, mit- und durcheinander besitzen, deren eine den wahren Kern einer Verfassung enthält, während die andere für die es eine adäquate Bezeichnung nicht gibt, nur ein die Unkundigen täuschendes Scheinbild ist. Da wird der Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen sich wiederholen, die norddeutsche wird unsere Verfassung verzehren, ohne darum fetter zu werden. (Heiterkeit.) So denke ich, nicht weil ich Katholik und Priester bin. Ich weiß nicht, ob Sie mich für einen Ultramontanen des 13. oder 19. Jahrhunderts halten; aber das kann ich offen aussprechen: ich würde, wenn es sich um die Wahl des Königs zum Kaiser von Deutschland handelte, leichten Herzens mit Ja stimmen und keinen Augenblick

Diener der Kirche bleiben, hielte ich diese Kirche nicht unabhängig von jeder weltlichen Macht. Jetzt sehe ich mit tiefer Trauer die Spuren des Cäsarismus und Deutschland als einen geographischen Begriff, da ich nicht weiß, ob nicht der erste Erfolg des neuen Deutschlands sein wird, die Fahne, die das alte bisher über Luxemburg schweben ließ, einzuziehen. Nicht die Militärdictatur, nicht der Mangel an Grundrechten und Garantien würde mich zu einem negativen Votum bestimmen, wenn ich die Entwicklungsfähigkeit des Bundes erkennen könnte. Aber durch die Streichung der Diäten ist das allgemeine Wahlrecht werthlos geworden, und die Verfassung hat als eine Anomalie bezeichnet werden können. Es gedeiht aber in der organischen Welt kein Keim, der die Anomalie in sich trägt, keine Mißgeburt kann dauernd leben. (Anhaltende Heiterkeit.) Nicht die norddeutschen Regierungen, die unsrige hat die Diäten in Wegfall gebracht (Graf Bismarck nicht bejahend), und diese Hartnäckigkeit beweist mir, daß ich mich in diesem Ministerium nicht geirrt, wenn ich ihm zuschrieb, daß es das Mißtrauen der Diplomatie dem Volke gegenüber bewähre. Das Volk aber soll mit seinem König und folglich seiner Regierung nicht so stehen, wie die Diplomaten miteinander stehen. — Ich sehe die Sache sehr praktisch an: wäre der Landtag im Februar nicht so spät geschlossen, und der Verfassungsentwurf vier Wochen früher bekannt gewesen, so hätten auch Hr. v. Hoverbed und seine Freunde im Reichstage geessen. Wenn aber Twetten und Laßler und Binde, Männer, deren Talent ich anerkenne — solcher Talente giebt es nicht viele — ihren Grundsätzen so leicht untreu werden, woher soll dann das Volk seine Vertreter nehmen? (Präsident v. Forckenbeck erlucht den Redner, dies Gebiet des Persönlichen zu verlassen.) Das Scheinparlament führt zur Corruption und bei der schwachen politischen Bildung unseres Volkes zu Rückschritt und Umsturz. Von der Bornetheit des Ministeriums, von der der Abg. Jung gestern begeistert sprach, habe ich nichts bemerkt; wohl aber bin ich viel zu vornehm, um als Thier in die Tretmühle einer solchen Verfassung zu gehen. (Heiterkeit.) Die gestrige Replik des Abg. Culenburg gegen Jakob, der die rechte Seite zustimmte, war schon der Anfang des beschränkten Unterthanenverstandes. (Zur Rechten): Werken Sie sich das, das ist eine parlamentarische Form! (Präsident unterbricht den Redner): Der Abg. Wagener hat soeben

## Fenikleton.

### Graf Bismarck.

Ein Lebensbild.

II.

Im Erfurter Parlamente verhielt sich der mit scharfem und prophetischem Blick begabte Mann dem todgeborenen Kinde gegenüber nur negativ. „Meine Herren“, sagte er, „wenn Sie dem preussischen Geiste nicht mehr Konfessionen machen, als bis jetzt in dieser Verfassung geschehen ist, dann glaube ich nicht an eine Verwirklichung derselben, und wenn Sie sich bemühen, diese Verfassung dem preussischen Geiste aufzuzwängen, so werden Sie in ihm einen Bucephalus finden, der den gewohnten Reiter und Herrn mit muthiger Freude trägt, den unberufenen Sonntagsreiter mit seinem schwarz-roth-goldenen Zäumung auf den Sand setzt.“ In der Landtagsitzung von 1850 billigte Herr v. Bismarck die Osmäger Politik, weil er Preussens Aufgabe darin sah, „daß es sich Oesterreich unterordne, damit es im Bunde mit diesem die deutsche Demokratie bekämpfen könne.“ Was Preußen und Oesterreich nach gemeinschaftlicher, unabhängiger Erwägung für vernünftig und politisch richtig hielten, solle durch die beiden gleichberechtigten Schutzmächte Deutschlands gemeinschaftlich ausgeführt werden. Wenn sich Deutschland in zwei Theile spalte, würde der Schwerpunkt aller deutschen Fragen

notwendig nach Warschau oder Paris fallen. Diese Aeußerungen in der Session von 1850 waren wohl der letzte öffentliche Ausdruck des Bismarck'schen Enthusiasmus für Oesterreich. Man fühlt es seinen Worten durch, wie sehr ihm der Unwille über die Revolution am Herzen nagt, und wie sehr die ihn damals beherrschende Ueberzeugung von der Solidarität der konservativen Interessen ihn im oesterreichischen Lager festhielt. Schwarz-roth-gold sind für ihn nur die Farben des Aufbruchs und der Barrikaden. Ueberall stellt er zwei Prinzipien gegen einander, die sich einander ausschließen, und zwischen denen keine Vermittelung möglich. „Das eine zieht seine Rechtsquelle angeblich aus dem Volkswillen, in Wahrheit aber aus dem Faustrecht der Barrikaden; das andere gründet sich auf eine von Gott gefestete Obrigkeit und sucht seine Entwicklung in der organischen Anknüpfung an den verfassungsmäßig bestehenden Rechtszustand.“ Man erinnert sich aus dem Juni 1866 des Gesprächs, welches der „Siecle“-Korrespondent Herr Bilbort mit Herrn v. Bismarck hatte, und worin letzterer sich dahin äußerte, daß er in der Bewunderung, in dem Kultus der oesterreichischen Politik aufgewachsen, und noch vollständig von derselben erfüllt gewesen sei, als er an den Bundestag kam; da aber wäre es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen, und er hätte seitdem beharrlich die Idee verfolgt, Deutschland oder doch wenig-

stens das durch Geist, Religion, Sitten und Interessen mit Preußen geeinte Norddeutschland dem oesterreichischen Drucke zu entziehen. Da die Metternich'sche Politik vorzugsweise gegen revolutionäre und freiinnige Bestrebungen gerichtet war, so konnte auch der Bruch des Herrn von Bismarck mit ihr nicht ohne allen Einfluß auf seine Prinzipien der innern Politik bleiben, und daß er in dieser Beziehung wirklich nicht denselben Standpunkt behauptet hat, wie unter dem frischen Eindrucke der Revolution von 1848, beweist eine oberflächliche Parallele des Staatsmanns, wie er heute über Manches denkt, mit dem Abgeordneten in der Landtags-Session von 1851, wo er noch nach verschiedenen Richtungen hin die Mantuffel'sche innere Politik als zu liberal bekämpfte (z. B. bei der Verurtheilung des Reallastengesetzes, der Gerichtsordnung von 1851 u. s. w.) Die diplomatische Laufbahn des Herrn v. Bismarck, die den großen Aufschwung bei ihm hervorbrachte, begann im Mai 1851, als er zum ersten Legations-Sekretär bei der preussischen Bundesgesandtschaft, mit dem Range eines Geheim-Legationsrathes, und drei Monate später, nach Herrn v. Kochows Abgange, zum preussischen Bundestagsgesandten ernannt wurde.

## Ein französischer Marschall.

Marschall Bazaine fand in Vera-Cruz, auf seinem Rückzuge nach Frankreich, die allerkühnste Aufnahme, selbst von Seite der

französischen Offiziere, die an einem allem Anscheine nach bei seinem kaiserlichen Herrn in Ungnade gefallenen General keine großen Artigkeiten verschwenden zu müssen glaubten. Wie während die Oesterreicher und kaiserlichen Mexikaner auf ihn waren, ist bekannt, und sie waren es nicht ohne Grund, denn er scheint Alles gethan zu haben, den Kaiserthron vollends zu unterwühlen, um, wenn das Glück ihm wohlwollte, sich selbst, wenn auch mit einem bescheidenen Titel, etwa als kaiserlich französischer Proconsul, einen Thron aufzurichten. Von den Mexikanern kann man die bösesten Dinge über ihn hören. Er ist ein guter Schätzer, hat indeß die Eitelkeit — wenigstens bei den Damen — für einen angehenden Fünziger zu gelten. Seine erste Frau, die sich aus dem Fenster stürzte, war eine spanische Jüdin, die er in Algerien erbeutete und erziehen ließ; seine jetzige, eine Mexicanerin, ist sehr plebejischer Abkunft und Haltung, aber reich und blutig. Bazaine liebte das Spiel und soll an der Spielbank in Mexico einmal an einem Abend 70,000 Dollars verloren haben, wofür er sich indeß hinlänglich durch zoll- und frachtgeldfreien Schmuggel-Import, freien Geldexport, Verwaltungs-Dekonomien und andere Operationen, zu denen der mexicanische Moralist gerne ein Auge zudrückt, entschädigt haben wird. So schreibt man wenigstens einem Hamburger Blatt aus Vera-Cruz.

das ganze Haus mit dem Dunst seiner Staatsphilosophie erfüllt. Ich habe noch das Glück gehabt, von ihm zu hören, daß das Volk aus Magen und Herz besteht. In die Zoologie will ich nicht weiter eingehen; mir ist kein Thier ohne Kopf bekannt, aber jene Staatsphilosophie betrachtet das Volk wie ein Thier, dem man etwas in den Nacken wirft. (Festige Unterbrechung Psul! Psul! Präsident v. Forckenbeck: Der Herr Redner spricht von Philosophie, von persönlichen Dingen, aber nicht zur Sache. . . Der Abg. Dr. Michelis bemerkt sich sichtlich, den Präsidenten für den weiteren Verlauf seines Vortrages zu beruhigen.) Der zweite Theil jener Definition war das Herz; die Religion sollte den Fokuspolus hergeben, damit die oben gemächlich regieren können. Mir ist das Volk ein Ganzes, der König wie der Unterthan. Ich weiß nicht davon zu reden, ohne unparlamentarisch zu werden. Bei dieser Aufassung ist die Corruption unvermeidlich, und die Verfassung begründet einen solchen Mechanismus. Ich gehöre nicht zur Rechten, nicht zur Linken; ich erkenne keine Souveränität an, auch die des Volkes nicht, sondern nur Gottes. Der Absolutismus wie die Revolution überträgt die Souveränität Gottes auf sich; ich will nicht jenen noch diese, sondern das mündige Volk. Auch ich habe einen großen Begriff von Deutschland, nehmen Sie mir den, so nehmen Sie mir meine Seele, mein sittliches Leben! (Gelächter.) Sie haben für den Ausdruck einer sittlichen Idee nur Spott und Lachen. (Präsident v. Forckenbeck: Ich muß bitten, sich nicht direkt mit einem Theil des Hauses in Beziehung zu setzen.) Dann muß aber auch ich bitten, daß man mich ruhig sprechen läßt. Durch die Annahme der Verfassung wird es zu argen Dingen kommen, an denen ich keinen Antheil haben will. Vor dieser Gefahr warne ich durch mein Votum, es soll sie vermindern nicht vermehren. Ich schließe mit den Worten des Dichters: „Den Sklaven, der die Kette bricht, den freien Mann, den fürchte nicht.“

Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt, dagegen die Vertagung beschlossen. Es folgen einige persönliche Bemerkungen. Abgeordneter Waldeck verwahrt sich gegen den Vorwurf v. Unruh's, daß er nicht Deutschland, sondern immer nur Preußen kenne, durch den Hinweis auf sein ganzes politisches Leben; niemals habe er aber die Einheit der Freiheit getrennt. Die Calculararbeit des Reichstages sei wichtig, aber nicht mit dem Budgetrecht zu verwechseln.

Abg. Wagener: Schon längst habe er darauf verzichtet, mit dem Abgeordneten Michelis ernsthaft zu discutiren. Er habe dem Volke nicht den Kopf abgesprochen, sondern nur gesagt, daß die Massen durch den Magen und das Herz geleitet würden. Ein Volk ohne Verstand kenne er nicht, daß es Menschen ohne Verstand gibt, habe er immer gewußt. (Heiterkeit.) Abgeordneter v. Unruh bemerkt, er habe nur den Unterschied der Parteilichkeit Waldeck's von der Jakob's bezeichnen wollen.

### Haus der Abgeordneten.

6. Plenar-Sitzung, Mittwoch, 6. Mai, Vorm. 10 Uhr.

Präsident: von Forckenbeck. Am Ministertisch: der Finanzminister Freiherr v. d. Heydt, von Selchow und Geh. Rath v. König. Die Tribünen sind mittelmäßig besetzt, die Logen fast leer, die Plätze im Hause zeigen viele Lücken. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten. Nach Erledigung weniger geschäftlicher Mittheilungen tritt das Haus in die Tages-Ordnung ein: Die Fortsetzung der General-Diskussion über die Verfassung. Der erste Redner ist der

Abgeordnete Reichensperger (er spricht für den Entwurf): Vollkommen ungerechtfertigt ist der Ausdruck der Bitterkeit, mit dem sich die einzelnen Standpunkte geltend machen. Die Opposition meint, daß jetzt gar keine Hoffnung mehr vorhanden sei. Dieser Ausdruck des Kleinmuthes kommt nur dem früheren Uebermuthes gleich. (Ruf: Sehr gut!) Ich sehe mit Vertrauen in die Zukunft. Ich bedauere, daß die Majorität des Reichstages nicht die Garantie der bestehenden Rechte verlangt hat, Preußen würde darum die Verfassung nicht haben fallen lassen. Deutschland würde jetzt nicht einmal ein geographischer Begriff sein, wenn nicht eine Masse die zerstreuten Glieder um sich sammelt. (Ruf: Sehr gut!) Die wichtigste Frage ist, ob das preussische Budgetrecht ein Votum für die Ablehnung der Bundesverfassung abgeben könne. Das Parlament hat uns gezeigt, daß dieses Budget keine so starke Schwärze der Verfassungsrechte ist, als man geglaubt hat. Ein politisches Recht kann nur sichergestellt werden durch das Rechtsbewußtsein des Volkes. Dieses Bewußtsein wird in Preußen und Deutschland erstarken, je enger die einzelnen Stämme zusammenschließen. (Der Präsident bittet wiederholt um Ruhe, der Redner sei selbst auf dem Präsidentensitz nicht zu verstehen.) Daher hoffe ich, daß alle die Mitglieder dieses Hauses, welche im Reichstage gegen den Entwurf stimmten, heute für denselben stimmen werden, damit jene Majorität und Einigkeit erreicht werde, welche für die Zukunft eine

Bürgerschaft für des ganzen Deutschlands Einigkeit sein wird. (Bravo)

Abg. Dr. Löwe: Wir dürfen nicht spekuliren, was wir thun sollten, sondern wir müssen uns an unser Gewissen wenden. Der äußeren Gefahr gegenüber, kann man wohl einzelne Maßregeln genehmigen, nicht aber eine Verfassung für die ganze Zukunft. Das Zustandekommen der Verfassung ist an sich noch unsicher. Das Verhältniß zum Zollverein ist noch nicht geordnet. Wir haben die Diäten ad hoc zur ersten Wahl des Reichstages fallen gelassen, um die deutsche Einheit nicht zu gefährden. Wir wünschen, daß die Majorität dieses Hauses heute „nein“ sagt. (Zustimmung links.) Auch diese Verfassung ist ein Kompromiß gewesen, aber ein Kompromiß zwischen dem militärischen Absolutismus Preußens und dem Particularismus. (Sehr richtig.) Täuschen Sie sich doch nicht über die Bedeutung der Souveränität! Sie rühmen das Einkammersystem. Der Charakter des Oberhauses ist für den Bundesrath vollständig gewahrt; darum stimme ich gegen die Verfassung, die ich nicht für entwicklungsfähig ansehen kann. Das Stimmenverhältniß im Bundesrath schwächt Preußens Stellung. Sollte ein Krieg entstehen, so ist diese Verfassung erst recht mangelhaft, indem kein Fürst sich länger an den Traktat gebunden halten wird, als er muß. Das ist der Hauptgrund, der durch ein Parlament nicht ersetzt wird, und darum stimme ich gegen die Verfassung.

Abg. Laske: Ich hoffe, daß diejenigen, welche jetzt uns wegen unserer Abstimmung einen Vorwurf machen, noch anderer Ueberzeugung werden. Dieselben Herren, welche heute sagen: unsere Verfassung werde durch die des Norddeutschen Bundes zu Grabe getragen, haben daselbe von der Reichsverfassung, haben es von der Verfassung von 1850 gesagt, die sie jetzt so hoch halten. Dr. Löwe sagt, weil der Bundesrath in die Verfassung eingeführt werde, müsse er gegen dieselbe stimmen. Herr Abgeordneter Michelis (Allenstein) schiebt die Diäten vor und denunziert uns drei als Männer, auf denen kein Verlaß sei, weil wir mit ihm nicht einer Meinung sind und lieber die Verfassung zu Stande bringen, als auf Diäten bestehen wollen. Es ist nicht gut, die mangelhaften Seiten zu übertreiben, ich glaube, wir stehen dadurch der ehemals bekämpften Lückentheorie sehr nahe. Frn. Waldeck erwidert ich, daß ich nicht begreife, wie man den Militär-Verträgen vor einer Verfassung den Vorzug geben kann. Herrn Löwe erwidere ich und Herrn Birkow, welche befürchten, daß die kleinen Fürsten die Verfassung nicht halten würden, daß ich nicht glaube, daß sich deutsche Fürsten des Hochverraths schuldig machen werden; denn der Bruch der Verfassung ist Hochverrath. Herr Waldeck verlangt, wir hätten einen Bundesstaat gründen sollen, nun ich meine, das haben wir gethan. Herr Löwe verlangt, wir hätten ein Staatenhaus schaffen sollen; ich meine, die Erfahrungen im Reichstage hätten uns darüber belehrt und wir thun besser, mit dem Bundesrath zu verhandeln als mit einem Staatenhause, halb aus Particularisten halb aus Reaktionen bestehend. (Zweiter Vice-Präsident Graf zu Eulenburg übernimmt den Vorsitz.) Mag man unser Verfahren jetzt kritisiren, unser Handeln verdammen, die Zukunft wird uns schon Rechnung tragen. Ich wünsche, daß sich eine konservative Partei konstituiren, welche sich auf den Boden der Verfassung stellt. Die Ministerverantwortlichkeit ist ohne kriminalrechtliche Strafgesetze — die noch nicht erlassen sind — unmöglich, was aber die civilrechtliche Verantwortlichkeit anbetrifft, so findet sich das in dem Entwurf, was unsere preussische Verfassung enthält. Das aber wünsche ich um so weniger in die Verfassung aus unserer preussischen Verfassung übernommen, daß die Verhandlungen vor unserem preussischen Obertribunal geführt werden müssen. Alle die Berechnungen, welche die Gegner angestellt, müssen zerfallen, wenn die Herren nur die Verfassung lesen wollten. Redner wendet sich jetzt zur Verhandlung über das Ujest-Bennigensche Amendement und wiederlegt die Ansichten Waldeck's. (Ministerpräsident Graf Bismarck ist in das Haus getreten.) Es wäre nur erwünscht, wenn der Herr Finanzminister die Zweifel, die der Herr Abgeordnete Dr. Birkow hier ausgesprochen, hier widerlegen möchte, die, wie ich glaube, Herr Birkow nicht im Ernst gemeint hat. (Große anhaltende Heiterkeit.) Daß eine derartige Interpretation nicht gemeint sein kann, weiß ich, denn das würde jeder vernünftigen Finanz-Verwaltung widersprechen. Der Streit zwischen zwei Hälften der liberalen Partei ist nicht von heut und gestern; schon als es sich um Schleswig-Holstein handelte, verlangten wir, daß das, was jetzt erreicht worden, erreicht werde. Schon damals verlangten wir die Annahme der Februarbedingungen, und als Graf Bismarck sich für unsere damalige Resolution aussprach, fragten mich Mitglieder der liberalen Partei — welche den Fehler begangen hatten, für den Augustenburger einzutreten — ob ich nun noch für die Resolution stimmen wolle. Ich erklärte ja, denn wir werden immer auf der Seite stimmen, wo das Recht ist, und wenn die Herren der liberalen Partei, welche jetzt gegen uns sprechen auf dieser Seite stehen, werden wir auch

mit ihnen stimmen. Mag auch vielleicht die Strömung jetzt gegen uns gehen, so wird die Zukunft uns gerecht werden.

Ministerpräsident Graf v. Bismarck: Ich würde die Ansicht des Frn. Abg. Birkow schon gestern berichtigt haben, wenn ich hätte annehmen müssen, daß er sie im Ernste ausgesprochen hätte.

Abg. Frhr. v. Hoberbed: Ich will die Wendungen des Abgeordneten Laske gegen den Abgeordneten Birkow, der nicht anwesend ist, nicht widerlegen, er selbst wird dies hoffentlich bei der Spezialdiskussion thun. Ich bedauere die Aeußerungen, die hier zwischen ehemals alten Freunden gefallen, noch mehr aber, daß der Abgeordnete Laske hier Privatgespräche zwischen ehemaligen Freunden vor die Öffentlichkeit gezogen hat. Die Ministerverantwortlichkeit, welche uns in dem Verfassungs-Entwurf geboten wird, ist gar nicht zu veranlagern. Das Wahlgesez begrüße ich mit Freunden, aber die Reichstagswahlen haben von dem Geheimniß der Wahl sehr wenig merk-n lassen. Die hohe Salzsteuer, welche auferlegt werden soll, wird die ärmeren Klassen nicht überzeugen, daß Sie ihre Rechte wahrgenommen. Redner wendet sich sodann gegen den übrigen Stenemodus und das Post- und Telegraphenwesen. Vor Allem aber würde ihn die Heeresverfassung schon veranlassen, gegen den Entwurf zu stimmen. Der Kampf gegen die Militair-organisation habe er noch nicht aufgegeben und einer Verfassung, welche diese garantiere, könne er nicht zustimmen. Redner wendet sich sodann gegen das unglückliche Amendement Ujest und tadelt die Schnelligkeit bei der Berathung des Entwurfs im Reichstage. Ich frage die Regierungskommission, ob unter der Bezeichnung „Bundeskriegs-Organisation“ die Stärke der Kadres nicht nur für die Kriegs-, sondern auch für die Friedenszeit festgesetzt sei, und überlasse es dann den Nationalen, ob sie ferner noch für diesen Artikel stimmen wollen. Dem Abg. Reichensperger erwidere ich auf seinen Vorwurf des Kleinmuthes: Wenn Waldeck feig ist, will auch ich feig sein. Wegen der fehlenden Diäten werden wir schon allein gegen das ganze Wahlgesez stimmen. Ich frage nicht nach dem Willen meiner Wähler bei der Abstimmung, sondern nach meiner eigenen Ueberzeugung. Gefällt meinen Wählern das nicht, so mögen sie sich einen Andern, einen Diplomaten, aber nicht mich wählen.

Ein Antrag auf Schluß der General-Diskussion wird jetzt angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Michelis (Allenstein), v. Vinde (Hagen), v. Blandenburg, Laske und Reichensperger. Dann referirte der Referent Abg. Twesten die Debatte. Er wendet sich zunächst gegen den Abg. Schulze (Berlin): Durch schroffe Behauptungen werden unwahre Behauptungen nicht wahr. Demnächst berichtet er über die eingegangenen Petitionen gegen den Verfassungs-Entwurf, welche von Minoritäten ausgegangen seien, spricht für Abweisung derselben, indem er auf die Abstimmung im Reichstage verweist. (Der Kriegs-Minister von Roon ist in das Haus getreten.) Dr. Jacoby protestirte neulich gegen eine Einigung Deutschlands im Namen Süddeutschlands. Wir haben nicht im Mindesten zu glauben, daß unsere süddeutschen Freunde durch diese Verfassung sich abhalten lassen könnten, sich uns anzuschließen. Dies ist seit dem Abschluß der militärischen Bündnisse rein unmöglich. Die Ausführungen Unruh's und Laske's überheben mich der Aufgabe, die Angriffe der Gegner der Verfassung zu widerlegen. Redner empfiehlt schließlich, das Amendement Bodum-Dolffs abzulehnen; er bedauert, daß die Lauenburger Angelegenheit noch nicht geregelt ist und spricht die Hoffnung aus, daß dies jetzt recht bald geschehe. Dies sei der Grund, weshalb er gegen das Amendement sprechen müsse. Er empfiehlt der Verfassung pure zuzustimmen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Dr. Waldeck, Dr. Jacobi, Dr. Birkow und Twesten tritt das Haus in die Spezial-Diskussion, da ein Antrag auf Enbloc-Aannahme nicht vorliegt. Bei derselben werden sämtliche Artikel der Verfassung ohne jede Diskussion mit sehr großer Majorität angenommen. Bei der Verkündigungsform nimmt Abgeordneter v. Bodum-Dolffs das Wort, um seinen Antrag in Betreff Lauenburgs zu vertheidigen, bleibt aber auf der Journalistrentribüne unverständlich! Er hebt außerdem hervor, daß das Herrenhaus über den Gesetzentwurf noch nicht beschlossen, deshalb die Eingangsformel „unter Zustimmung der beiden Häuser des Landtages“ legt von der Abstimmung noch zu trennen sei. Referent Abg. Twesten erhebt dagegen Widerspruch. Bei der Abstimmung wird das Amendement des Abgeordneten v. Bodum-Dolffs abgelehnt und der Wortlaut des Entwurfs angenommen. Demnächst wird der Antrag Dr. Waldeck und Genossen abgelehnt (dafür die Fortschrittspartei, ein Theil der Katholiken, des linken Centrums und der Polen) und der ganze Verfassungs-Entwurf mit 226 gegen 91 Stimmen angenommen.

### Fr- und Ausland.

Preußen. Berlin, 8 Mai. Im auffälligsten Widerspruche mit der Konferenzthätigkeit, zu welcher Frankreich die Hand geboten und von der seine Blätter — angeblich — die Befestigung des europäischen Friedens erwarten, füllen sich die Zeitungen vom Tage zu Tage in zunehmendem Maße mit Nachrichten, die keinen Zweifel lassen, daß Frankreich kriegerische Rüstungen im großartigsten Maßstabe betreibt. In Chalons wird ein Lager zusammengedogen, welches sich sehr wesentlich von den sonst üblichen militärischen Veranstaltungen unterscheidet, welche dort regelmäßig stattfinden. Schon der Umfang, daß die Einberufung der Reservisten für dieses Lager außer der gewöhnlichen Zeit eintrat — am 12. d. wird daselbst, wie auch in Metz eine bedeutende Truppenmacht concentrirt sein, in Chalons allein 100,000 Mann Reserve — stellt den harmlosen Character dieser Anordnung in Zweifel. Ihre eigentliche Natur kennzeichnet umso deutlicher die Verabreichung umfangreicher Kriegsmunition, für welche an den genannten Orten (Chalons und Metz) Sorge getragen ist. Gegen einen markirten Feind pflegen scharfe Patronen nicht verwendet zu werden. Wir erwähnen keiner für sich allein dasiehenden Maßregel: in den Truppenconcentrationen bei Metz und Chalons stellt sich nur eines der vielen Merkmale dar, die geeignet sind, uns die Augen darüber zu öffnen, wessen wir uns von Frankreich zu versehen haben, wenn wir uns nicht rechtzeitig in den Zustand einer solchen Rüstung gewachsenen Abwehr versetzen. Und zwar würden wir uns hiebei auf Land und Meer zu richten haben, denn nach den umfassenden Matrosenausbildungen, die in der Bretagne stattfinden, dürften die französischen Seerüstungen den Vorkehrungen nicht nachstehen, die es für seine Landmacht trifft. Bezüglich der letzteren wäre als Neuestes anzuführen, daß der französische Kriegsminister die zum Ankauf von 150,000 Pferden erforderliche Summe bereits angewiesen hat, und daß die Getreideankäufe täglich massenhaft werden. Auf allen großen Getreidemärkten reifen französische Aufkäufer das Hauptgeschäft an sich und ereignete sich dies laut eingehender Meldung auch bei dem am 5. d. abgehaltenen Getreidemarkt zu Wien. Die Stadt Belfort wird in ein beseligtes Lager umgewandelt, und in Anbetracht ihrer Lage — sie bildet den Knotenpunkt von sechs Straßen, die nach verschiedener Richtung ausgehen, und zu welchen u. A. die Schienenwege nach Lyon und Dion gehören — dürfte diese Maßnahme eine vorwiegende Bedeutung für die Situation annehmen. Falls die Londoner Konferenz, deren Schlußentscheidung schon in kürzester Frist zu erwarten steht, keine hinreichende Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens herbeizuführen vermag, erscheint eine diesseitige Gegenrüstung unabwendbar. Inzwischen hat der Ausgang der heutigen Abgeordnetenversammlung eine neue Bürgschaft für eine kräftige Aufrechthaltung unserer leitenden Politik selbst für den Fall geschaffen, daß sie in nächster Zukunft wieder eine Feuerprobe zu bestehen haben sollte. Die Annahme des norddeutschen Verfassungsentwurfs mit 226 gegen 91 Stimmen nach einer Spezial-Diskussion, welche effectiv keine war, da sie nur in einer Verlesung der 79 Paragraphen des Entwurfs bestand, die durch keine Einwendung unterbrochen wurde, hat die günstigsten Voraussetzungen der in der politischen Lage motivirten exacten Erledigung der verfassungsmäßigen Beschlußnahme bewahrt. Es bleibt jetzt nur noch eine Wiederholung der Procedur im Herrenhause übrig, die sich in dem noch mehr beschleunigten Tempo einer Sitzung vollziehen wird. Wenn dann das Abgeordnetenhaus die ihm noch obliegenden Angelegenheiten, auf welche es in einer für morgen Vormittag anberaumten Sitzung übergeht, erledigt haben wird, tritt die einundzwanzigtägige Frist und mit ihr zugleich die Vertagung ein. Es wird keine Vertagung im verfassungsmäßigen Sinne des Wortes, sondern eine Vertagung im Wege der Geschäftsordnung sein, die nicht durch die Regierung verfügt werden soll. Die Vorstände der beiden Häuser werden unter Zustimmung der letzteren die Beratungen für den erwähnten Zeitraum aussetzen. — Zur Diätenfrage hat Herr Dr. Wigard in einem Rechenschaftsbericht an seine Wähler eine bemerkenswerthe Illustration geliefert. Herr Wigard tritt der Annahme, daß ein Reichstag, durch welchen die konstitutionellen Freiheiten gewahrt blieben, ohne Diäten nicht zustande gebracht werden könne, mit der Erklärung entgegen, daß er auch in Zukunft ein Mandat annehmen wolle, ungeachtet daselbst ihm die Unterstützung der Diäten nicht gewähre. Die Erklärung geht aus dem Bewußtsein hervor, daß die geistigen Fähigkeiten, die zu einem Mandat für den Reichstag befähigen, dem Inhaber auch für alle Mittel sichern, sich anständig zu beschäftigen. — Aus Dresden wird gemeldet, daß die hannoverschen Offiziere, welchen die Allerhöchste Genehmigung ertheilt wurde, in die sächsische Armee überzutreten, — es waren deren 62 — daselbst eingetroffen sind. — In Griechenland nehmen die Verhältnisse eine immer mehr verworrene Gestalt an. Es gewinnt fast den Anschein, daß der Aufstand zu einer be-

schleunigen Entwicklung der orientalischen Frage führen könnte. Wenigstens wird dadurch Bündnisse für einen ersten Conflict mit der Türkei angehäuft. Der Freischarenführer Kyriakos hat in Thessalien Krieg gehauert; er überschritt die Grenze der Landschaft, ohne daß der dort stationirte Oberst Sugas ihn und seine Schaar daran verhindern; und übte dann gegen Alle, die sich weigerten an dem Aufstande Theil zu nehmen, die größten Gewaltthaten aus. Thessalien wurde der Schauplatz der Räuberei, die diese Freischarenzüge zu begleiten pflegt. Der Haufe legte 23 christliche Dörfer in Brand und wiewohl er nur 300 Mann stark war, hatte sein Vordringen in Thessalien doch die auf weitgreifende Wirren hinweisende Folge, daß ihm Freiwillige aus dem Innern von Thessalien in großer Anzahl zuströmten. Auf der Insel Villancourt wurde am 23. v. Mts. mit dem Robespilligen begonnen. Bis jetzt concurrirten nur französische und englische Pflüge zu Gunsten der letzteren, deren Leistungen die französischen übertrafen. Auffällig war, daß sich nur eine überaus geringe Zahl von Interessenten dieser Concurrenzarbeiten eingefunden. Der preussische Ausstellungsgarten erregt vorwiegende Aufmerksamkeit, die sich besonders auf die Reiterstatue unseres Königs richtet. Die Ausstellung von Hyacinthen in Arabeskenform wurde als etwas in Paris noch nicht Gesehenes umfomehr bewundert, als dort bisher noch nicht bekannt war, daß Berlin ein wichtiger Productionsplatz für Blumenzweibeln ist. Somit dürfte das hübsche Arrangement die practische Folge haben, einen lebhaften Verkehr in dem erwähnten Artikel zwischen Berlin und Paris anzuregen.

In Berliner officiellen Kreisen verlautet über der heutigen Stand der luxemburgischen Frage, daß entweder in einigen Tagen ein friedliches Resultat auf den Londoner Conferenzen erzielt, oder aber nach Ablauf dieser Frist die Mobilmachung der preussischen Armee angedeutet werden würde. Den demokratischen Zeitungen scheint diese pessimistische Anschauung durchaus nicht motivirt zu sein.

Während in bezug auf die Programfrage hinsichtlich der Conferenzen einerseits behauptet wird, eine bestimmte Grundlage existire gar nicht, will man andererseits, und zwar in Wien, die einzelnen Punkte derselben schon genau kennen; es heißt in dieser Beziehung, Preußen wolle sein Besatzungsrecht unter der Bedingung aufgeben, daß 1) Frankreich auf die Erwerbung des Großherzogthums verzichtet; 2) daß das Land neutralisirt, und 3) daß der Inhalt des Uebereinkommens unter die Garantie der Mächte gestellt wird. Ueber die Schleifung der Festung soll das Programm Nichts enthalten.

Es ist bereits mitgetheilt worden, daß Preußen Luxemburg das Verbleiben im Zollverein bei der Neutralisirung des Landes zugesagt habe. Man glaubt, daß ein dahin zielendes Verlangen Preußens in den Conferenzen ebenfalls Schwierigkeiten bereiten könne, indem man sich von französischer Seite dahin ausgesprochen haben soll, daß unter solchen Umständen das Land nicht vollkommen neutralisirt sei; seine Vereinigung mit Belgien würde deshalb vorgezogen werden, wodurch auch gleichzeitig Englands Scrupel wegen Uebernahme neuer Garantien gehoben sein würden. — In einigen Tagen werden wir hoffentlich über alle diese Dinge mehr wissen. Merkwürdig ist bei alledem, daß, während die preussischen officiellen und ein großer Theil der englischen Journale wenig Vertrauen zu den Londoner Conferenzen haben, der Glaube an die Erhaltung des Friedens in Frankreich mehr Boden gewinnt. Selbst in den militairischen Kreisen macht sich jetzt die Ansicht geltend, daß es wenigstens im laufenden Jahre nicht zum Kriege kommen werde.

Der „Hamb. Börsenhalle“ wird aus Berlin mitgetheilt, daß sich gegenwärtig Mitglieder der russischen Kaiserfamilie nach Dänemark begeben; diese Reise wird mit Zwecken in Verbindung gebracht, die sich auf eine der deutschen Sache günstige Stellung Rußlands und Dänemarks beziehen sollen.

Julian Fane, der als Profollführer bei der Londoner Konferenz fungirt, ist der „Voss. Ztg.“ zufolge ein jüngerer Sohn von Lord Westmoreland, der seine Erziehung hier in Berlin (während der langjährigen Residenz seines Vaters hier) genossen und mehrere Uebersetzungen deutscher Dichtungen geliefert hat.

Ein sächsischer Major und 11 Unteroffiziere werden, der „Voss. Ztg.“ zufolge, in der preussischen Gewehrfabrik zu Sommerda einen Lehrcursus über das preussische Infanteriegewehrdurchmachen. Bei dem in Potsdam zusammengetretenen Lehrbataillon findet sich dagegen für die Exercierperiode dieses Sommers erst eine oldenburgische Lehrabtheilung von 1 Premier-Lieutenant, 2 Sekonde-Lieutenants und 6 Unteroffizieren eingetheilt. Nachdem sich früher bereits von den süddeutschen Staaten Baden und Hessen-Darmstadt in Hinsicht der Infanterie-Bewaffnung für das preussische Zündnadelgewehr entschieden haben, wird dasselbe jetzt auch von Württemberg berichtet. Bayern ist dagegen mit der Umwandlung seiner Gewehrbestände nach dem Lindnerischen Hinterladungs-system schon zu weit vorgeschritten, um diesen Vorgang noch rückgängig machen zu können, doch soll die Ausrüstung der bayerischen Infanterie mit diesen Gewehren nur als eine provisorische gelten, und wird für die Neubewaffnung von Gewehren ebenfalls das preussische Zündnadelgewehr angenommen werden.

**Frankreich.** Paris, 6. Mai. Pariser Nachrichten melden, Marschall Bazaine sei heute daselbst angekommen, habe um 1 Uhr mit Niel und um 3 Uhr mit dem Kaiser conferirt.

Die France sagt: Der Kronprinz von Preußen werde nach dem Resultate der Londoner Conferenzen in Paris eintreffen und in der preussischen Botschaft wohnen. Der Kaiser von Rußland wird am 28. Mai sich auf einige Wochen nach Kopenhagen be-

geben und sodann nach Paris kommen, wobei er mit dem Könige von Preußen zusammentreffen wird.

Der Kaiser von Rußland wird im Palais Elisee und der König von Preußen in den Tuilerien wohnen. Nach ihrer Abreise sollen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich kommen.

Am 11. Mai werden der König und die Königin von Belgien eintreffen. Desgleichen werden das portugiesische Königspaar und der König von Baiern hierherkommen. Man bereitet große Festlichkeiten vor.

Die Königin von Portugal ist heute in Paris eingetroffen, um sich nach Italien zu begeben.

Der König von Griechenland hat seine Abreise nach Berlin auf morgen verschoben.

Der kaiserliche Prinz hat seit gestern seinen Wohnsitz in St. Cloud genommen.

Die Patrie glaubt zu wissen, daß drei Conferenzen für die Redigirung des Actes genügen werden, welcher bezüglich des bereits im Vornhinein über die prinzipielle Frage und die Durchführungsfragen erzielten Einvernehmens aufzunehmen ist. Desgleichen soll auch schon die Frist für die wirkliche Räumung der Festung festgesetzt sein.

**Locales und Provinzielles.**

Danzig, 9. Mai.

(Die Schutzzeit der Kadavere) wird in diesem Jahre mit dem 11. Juni c. beginnen und 14 Tage währen, in welcher Zeit die Niedewand über den Stadtgraben ergänzt werden wird, die mit 5330 rthl. Kosten im Banetat vorgegeben ist.

(Schiffsablauf.) Gestern wurden die Masten in das von der J. Klawitterschen Werft abgelassene, für Rechnung der Rheederei von Seeger & Co. erbaute Vollschiß, Charlotte & Anna am Krabuthor eingeleitet.

(Die Sternwarte) der naturforschenden Gesellschaft ist so weit fertig gebaut daß nur noch die Anreicherarbeiten bewirkt werden. Sobald die Instrumente eingetroffen sind wird das Observatorium bezogen werden.

(Die Chaussee-Gehele in Leegstrieß) welche zu den frequentesten gehört, soll vom 1. Juli c. ab anderweitig verpachtet werden.

(Danzigs Vergnügungs-Etablissements.) Müller's Etablissement, „Bischofshöhe“, welches in seiner jetzigen Umgestaltung ganz dazu geeignet ist, die früheren Mängel seiner ehemaligen Existenz vergessen zu machen, bietet in Bezug auf seine Nähe bei der Stadt Gelegenheit, frische Bergesluft auch ohne Ausgabe von Reisekosten zu genießen, wenn man nicht den unangenehmen Weg durch die Straße des „Schwarzen Meeres“, sondern den angenehmeren über Neugarten, oder Sandgrube und den Wall wählt. Eine so große Räumlichkeit zur Aufnahme des Publikums im Freien bietet es dem Besuchern freilich nicht, wie der gestern erwähnte „Schweizer Garten“, sichert indessen schon jetzt eine größere Anzahl der Gäste vor dem Unmuth des Jupiter pluvius und dürfte den zuerst erwähnten Mangel wohl hierdurch ziemlich aufwägen. Bei der großen Zuverlässigkeit des jetzigen Besitzers ist wohl zu vermuthen, daß auch in Bezug auf größere Räumlichkeiten im Freien, wenn möglich, Abhilfe von demselben geschafft, und dadurch dem, eine herrliche Perspective auf die Stadt und Umgegend gewährenden Etablissement, ein vermehrter Besuch zugeführt werde.

(Der hiesige Gartenbauverein) hielt am Montage unter dem Vorsitz des Herrn Garten-Inspectors Schondorff, im Locale der Naturforschenden Gesellschaft die übliche Monats-Versammlung ab. Dem Vereine sind wiederum 11 neue Mitglieder beigetreten, während 2 Meldungen zur Aufnahme in den Verein vorlagen. Nachdem der Bericht über das Stiftungsfest verlesen und für dasselbe nachträglich 29 Thlr. gewährt worden waren, nahm der Verein Kenntniß von einem Schreiben des Professor Koch über die Pariser Ausstellung. Für die Sommerzeit wurde beschlossen, die Monatsversammlungen mit dem nächsten Monate einzustellen, wogegen Ausflüchte zum Besuche benachbarter Gärten stattfinden sollten. Der Anfang dazu wird mit dem 16. d. M. zu einer Excursion nach dem königlichen Garten in Oliva, gemacht. Zur Prämierung von Gartenerzeugnissen, bei der im Herbst d. Js. hieselbst stattfindenden Ausstellung, wurden einige 140 Thlr. und Anerkennnisse bestimmt. Es folgten mehrere Vorträge über Gartenbauangelegenheiten. Bei einem derselben wurde hervorgehoben, daß die Pariser Ausstellung zur Prämierung von Gartenerzeugnissen 250,000 Frsch. ausgesetzt habe (darunter 100 Medaillen in Gold, 1000 in Silber, 3000 in Bronze) außerdem 5000 Ehrendiplome. Der bei der Pariser-Ausstellung vertretene Preussische Garten habe bereits eine Prämie erhalten, und sollen in nächster Zeit noch weitere Sendungen dem Preussischen Garten von hier folgen. Ein von Herrn Rathke jun. vorgelegter Pappelpfahl, welcher künstlich imprägnirt zwei Jahre hindurch in der Erde gestanden, zeigte auch nicht die geringste Spur von Fäulnis. Herr Rathke hob hervor, daß es gerathen erscheine, die Hölzer im August und September zu schlagen, und dieselben bei Entfernung der Rinde mit Kupferwasser zu tränken, um sie vor Fäulnis zu schützen. Ein anderzeitiges Schlagen der Hölzer müßte weniger rathsam erscheinen. Ein aus dem Garten des Herrn Rathke sen. stammender gefüllter neuer Polagonium, wurde mit einer Prämie bedacht.

(Gerichtsverhandlung, vom 6. Mai c.) — Die Frau Schneidermeister Schwente geb. Werner ist des Betruges angeklagt, und zwar auf Grund folgenden Vorfalles. Ihr Ehemann war zur Zahlung einer Wechselforderung von 73 Thlr. 10 Sgr. an die Handlung Schuren und Cortum verurtheilt worden, und sollte diese Summe am 1. October vor. Jahres durch das Gericht executivisch eingezogen werden. Um die Execution abzuwenden, hat Frau Schwente den Executoren einen Postschein vorgezeigt, wodurch die Abfindung eines Briefes mit 73 Thlr. 10 Sgr. bescheinigt war. Die Execution wurde hierdurch auch aufgehoben, indessen hat sich in dem Briefe nur ein Wechsel-Accept befunden, das für den Kläger werthlos war. Mit Rücksicht auf das ehemalige Verhältniß zwischen der Frau S. und dem Schuldner (ihrem Ehemanne) nahm der Gerichtshof mildernde Umstände an und erkannte nur auf 20 Thlr. Geldbuße event. 14 Tage Gefängnis.

(Gerichtsverhandlungen am 9. Mai c.) 1. Die Arbeiter Gebrüder Julius, August und Johann Wigli haben geständig gemeinschaftlich in der Nacht vom 28. zum 29. Januar c. zu Grebnerfeld dem Hofbesitzer Herrn Zindars drei Schweine — dar unter eine sehr werthvolle Zuchtsau — aus dem Stall gestohlen und solche auf dem Markt zu Dirschau für 30 Thaler verkauft. Die beiden letztgenannten Brüder sind schon mehrfach bestraft und wird Johann zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizei-Aufsicht, Julius zu 4 Monat und August zu 3 Monat Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

2. Am 24 April c. Abends 1/9 Uhr fanden sich der Bernsteinarbeiter Fr. Wilh. Wigli und der Handlungs-Commiss Rudolph Westphal im Laden des Schuhmachermeisters Böhnke ein und forderten sich zuerst Herren- und demnächst Damengamaschen zur Auswahl. Madam Böhnke bereitete einen Theil ihres Vorrathes aus und nun ging es an die Auswahl bei welcher Gelegenheit der Erstere dem Letzteren zwei Paar Damengamaschen von hinten zusuchte. Der in der Werkstatt arbeitende Burche Dobrik konnte jedoch den Laden genau übersehen und bemerkte die Sounerri der beiden Käufer, in Folge dessen Wigli polizeilich festgenommen wurde, da Westphal sich mit den Schuhen bereits entfernt hatte. Einer schiebt beim Termin die Schuld auf den Andern doch gewinnt der Gerichtshof die Ueberzeugung, daß Wigli die Hauptschuld trägt und verurtheilt denselben zu 4 Monat und Westphal zu 3 Monat Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

(3. zweite Soirée des Florentiner Quartett-Vereins.) Von zarter Damenhand geht uns folgendes Referat zu: Die bekannte Musik-Autorität Dr. Marx sagt: „Bolle Willkür der Befriedigung kann das Quartett nicht geben, denn jede Instrumentenklasse ist einseitig und kann nur auf eine Zeit lang, nur für einen Theil des künstlerischen Inhalts befriedigen. Hierin steht es dem Orchesterwerke nach.“ Wenn nun das florentiner Quartett nicht allein hohe Befriedigung gewährt, sondern auch zum Enthusiasmus hinreißt, so ist dies ein glänzender Beweis für die Virtuosität der Künstler. Das Spiel dieser Meister durch Worte zergliedern zu wollen, wäre selbst die gewandteste, feurigste Feder zu schwach. Die Berliner haben es versucht; aber es ist kaum ein Schattenbild von diesen außerordentlichen Leistungen. Der Vortrag der Quartette von Mendelssohn, Beethoven und Schumann entzückte durch den erhabenen, dem Geiste des klassischen Tonwerks anpassenden Styl, durch innige Gefühlswärme, tiefen Seelenausdruck und weisevolle Poesie, das gesammte Auditorium. Mit Dank müssen wir noch anerkennen, daß uns das vortreffliche Werk Schumann's vorgeführt wurde. Hier zeigt sich Schumann als echter Jünger Beethovens, hier als Nachfolger auf seinem Pfade, nicht Nachahmer, vielweniger Uebersetzer und Uebersetzer (wie wir deren in Berlin und seinen Nachfolgern zu ertragen haben) und als Nachfolger ungleich männlicher und feurer, eigenthümlicher und neuzeitiger, als die weit über ihn hinausgepriesenen Schubert und Mendelssohn.

**Handel und Verkehr.**

Amsterdam, 8. Mai. Getreidemarkt Weizen und Roggen Sommertermine etwas höher, sonst unverändert. Raps pr. Mai —, pr. October 69 1/2. Kübböl pr. Mai —, pr. October-Dezember 38 1/2.

Liverpool (via Haag), 8. Mai. (Von Springmann u. Comp.) Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Gute Nachfrage.

Middling Amerikanische 11, middling Orleans 11 1/2, fair Dhollerah 9 1/2, good middling fair Dhollerah 9, middling Dhollerah 8 1/2, Bengal 7 1/2, good fair Bengal 8 1/2, Domra 9 1/2, Pernam 12 1/4, Egyptian 14 1/2.

Hamburg, 8. Mai. Getreidemarkt. Weizen und Roggen kaum behauptet. Weizen pr. Mai 5400 Pfd. netto 165 Bankothaler Br., 164 Gd., pr. Mai-Juni 159 Br., 158 Gd., Roggen pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 111 Br. 110 1/2 Gd., pr. Mai-Juni 109 1/2 Br. 109 Gd., Hafer flau. Del stille, pr. Mai 23 1/2, pr. October 25 1/2. Spiritus stille, 24. Kaffee fest, verkauft 3000 Sacd. Zink sehr ruhig. — Sehr schönes Wetter.

Köln, 7. Mai. Sehr schönes Wetter. Weizen sehr flau, loco 9, 7 1/2, pr. Mai 8, 21, pr. November 7, 4. Roggen flau, loco 7, 7 1/2, pr. Mai 6, 10, pr. November 5, 8. Kübböl niedriger, loco 12 1/2, pr. Mai 12 1/2,

Oktober 12 1/2. Keinöl, loco 12 1/2. Spiritu loco 21 1/2.

London, 8. Mai. Getreidemarkt. Sehr schwache Zufuhren von englischem Weizen, reichliche von fremdem Weizen, Gerste und Hafer. Sehr geringes Geschäft, weil Weizen-Inhaber zu niedrigeren Preisen nicht abgeben wollen. — Schönes Wetter.

Stettin, 8. Mai. (St.-Anz.) Weizen 89—97, Frühjahr 94 1/2 bez., Roggen 66—67, Frühjahr 66—65, Kübböl 10 1/2, Mai 10 1/2 bez., u. Br., Spiritus 17 1/2, Frühjahr 17 1/2 bez.

Berlin, 8. Mai. (St.-Anz.) Weizen loco 80 — 96 fl. nach Qualität, gelb märkischer 90 fl. frei Haus bez., Lieferung pr. Mai 88—90 fl. bez., Mai-Juni 86 1/2—87 fl. bez., Juni-Juli 84 1/2—85 fl. bez., Juli-August 81 fl. Br. September-Oktober 74 fl. bez.

Roggen loco 80—81 fl. 67—69 1/2 fl. am Bassin ab Kahn bez., pr. Frühjahr 67 1/2—70 fl. bez., Mai-Juni 65 1/2—67 1/2 fl. bez., Juni-Juli 63 1/2—66 1/2 fl. bez., Juli-August 60—61 fl. bez., September-Oktober 55—56 fl. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 fl. pr. 1750 fl.

Hafer loco 32—36 fl., pommerscher 34 1/2—35 fl., böhmischer 35 fl. ab Bahn bez., Frühjahr 34—1/2 fl. bez., Mai-Juni 33—1/2 fl. bez., Juni-Juli 32 1/2—33 1/2 fl. bez., Juli-August 31 1/2—32 1/2 fl. bez.

Erbisen, Kochwaare 60—66 fl., Futterwaare 54—60 fl.

Kübböl loco 11 1/2 fl. Br. pr. Mai u. Mai-Juni 10 1/2—11 1/2 fl. bez. u. Br., 1/2 G., Juni-Juli 11 1/2—1/2 fl. bez., Juli-August 11 1/2 fl. Br., September-Oktober 11 1/2—1/2 fl. bez.

Keinöl loco 13 fl.

Spiritus loco ohne Faß 18 1/2 fl. bez., pr. Mai u. Mai-Juni 17 1/2—18 fl. bez., Juni-Juli 17 1/2—18 1/2 fl. bez., Juli-August 18 1/2—1/2 fl. bez. u. Br., 1/2 G., August-September 18 1/2—1/2 fl. bez., September-Oktober 18 1/2 fl. bez.

Danzig, 9. Mai 1867. Bahnverläufe. Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 fl. 102 1/2, 105—105, 110 fl., 127—129 fl. 110, 112 1/2—112 1/2, 115 fl.; 130—131 1/2 fl., fein 117 1/2, 120 fl. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 fl., 90, 93 fl., 121/22—122/23 fl. 92 1/2, 95—95, 97 1/2, fl., 124/5—26 27 fl. 97 1/2, 100—100, 102 1/2, fl. pr. 85 fl. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 fl. 75—76 fl., 122—124, 127—128 fl. ohne Zufuhr pr. 81 1/2 fl. pr. Scheffel einzuwiegen.

Gerste, fl. Futter- 98/100 — 103/4 fl. 50, 51 — 51 52, fl. pr. 72 fl. pr. Scheffel einzuwiegen. — Gerste, fl. Malz- 102—104 fl. 53 1/2 — 54, 55 fl. 104 — 106 fl. ohne Zufuhr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz ohne Zufuhr.

Erbisen, weiße Koch- 65 — 66, 68 fl., abfallende 62 1/2—63, 64 fl. pr. 90 fl. pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 37 1/2 — 40 fl. pr. 50 fl. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: ohne Zufuhr.

Im gestrigen Preisverhältniß sind heute 460 Last Weizen umgesetzt.

Bedungen wurde: für 125, 125/6 fl. hellfarbig bezogen, fl. 625, 120, 125 fl. bezogen fl. 625, 125/6 fl. mit Geruch fl. 635, gut- und hellbunt, 123/4 fl. fl. 640, 124 fl. fl. 645, 127 fl. fl. 670, 126/7 fl. fl. 675, hochbuntlastig 128 fl. fl. 710 fl. 5100 fl. pr. Last.

Roggen zu hoher Forderungen wegen ohne Umsatz.

**Schiffaliten.**

Neufahrwasser, 8. Mai. Wind: W. Angelommen: Domke, Ida (D.), London, Güter. — Robertson, Fingal (D.), Sunderland, Kohlen. — Kerr, Jane Knox, Glasgow, Gasröhren. — Jürgensen, Anna Margarethe, — Ubersen, Johanne Caroline, beide aus Marstal, — Poffler, Johanne Christine, Kiel, sämmtlich mit Ballast.

Gesegelt: Bardeile, Caroline Susanne, Hull, — Lachmund, Johanna, Gloucester, beide mit Holz. — Weß, Ida, Riga, Ballast. Von der Rbede gesegelt: Panman, Margarethe. Nichts in Sicht. Den 9. Mai. Wind: D. Angelommen:

Dies, Diogenes, Gesteinlande, Güter. — Kriens, Hinrika, Papenburg, Braunfohlen. — Gutnecht, Wilhelmine, Stettin, Kapsluchen. — Gunn, Bataillon (D.), Shields, — Hansen, Jorglemmigei, Marstal, — Klontje, Meinina, Rostock, — Carpenter, Citadell (D.), Sminemünde, sämmtlich mit Ballast. — Hull, Fassfield (D.), Newcastle, leer. —

Gesegelt: Mills, Hay & Catharina, Orangemouth, — Pötter, Maggie, — Young, Watchles, beide nach London, sämmtlich mit Getreide. — Voß, Betje Pront, Antwerpen, — Freeseemann, Etta, Harlingen, — Nielsen, Kronprinzesse Caroline, Grimshy, — Niemann, Johannes, Exeter, — Lohze, Ena, Flensburg, — Frefse, Antje Spithorst, Amsterdam, sämmtlich mit Holz. Nichts in Sicht.

Ja, sie war es, Faubel's Nichte, von höherer Schönheit umflossen als je zuvor. Dort saß sie an einem Tische, den eine Menge kostbare Stoffe bedeckten, und ordnete die Falten eines rothsammetnen mit Gold verbrämten Kleides, ohne Zweifel des selben, welches sie bei dem schon angeedeuteten Ball als Ehrenmadame Katharina's von Medicis kennzeichnen sollte.

Bei Prosper's Anblick überflog helle Purpurgluth ihre Wangen; ihre schönen Augen senkten sich und ihre Lippen bebten; sie schien einer Ohnmacht nahe, denn das Schwanken ihrer Knie nöthigte sie, sich an dem Tische festzuhalten.

Madelaine zählte nicht zu jenen starken Frauen, welche stets nur oberflächlich berührt werden, deren Herz niemals stürmt und deren Verstand immer seine Herrschaft behauptet. Ihre natürliche, zarte Empfänglichkeit war durch die Ereignisse ihres Lebens außerordentlich gesteigert worden. Es fehlte ihr nicht an Muth und stolzem Selbstbewußtsein, sie besaß aber nicht die Kraft, ihr Gewissen zu beschwichtigen. Gebot ihre Pflicht, so mußte sie gehorchen.

Die Schwäche, welche sie angewandelt, verließ sie im nächsten Augenblicke, und in einem Tone, der die Verleththeit ihrer Gefühle nicht verhehlte, sagte sie:

Woher nehmen Sie den Muth, mein Herr! meinen Schritten und Wegen aufzulauern? Wie können Sie sich unterfangen, mir zu folgen, selbst in ein fremdes Haus?

In Wahrheit, Prosper trug die Schuld nicht; gerne hätte er sein Benehmen entschuldigt; da er aber das rechte Wort nicht fand, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, so verstummte er.

Sie haben es mir doch auf Ihre Ehre gelobt, daß Sie nie wieder trachten würden, mich zu sprechen. Halten Sie so Ihr Wort?

Ich hatte es gelobt, Fräulein, allein — Er stockte.

Reden Sie!

Seit jenem Tage haben sich so außerordentliche Ereignisse zugetragen, daß ich mich dem Glauben hingab, jenes einem schwachen Augenblicke entriszene Versprechen könnte, für eine Stunde wenigstens, vergessen werden. Uebrigens verdanke ich das Glück, vor Ihnen zu stehen, einem Zufalle oder vielmehr einem Willen, welcher nicht mein eigener war. Oh, wie erbebte mein Herz vor Entzücken bei Ihrem Anblicke! Ich glaubte nicht, daß Sie, grausamer als die ganze übrige Welt, mich in einem Augenblicke zurückweisen könnten, in dem ein so schweres Mißgeschick auf mir lastet.

Hätte Prosper ein volleres Maß der Unbefangenheit bewahrt, so hätte er in Madelaine's schönen Augen den Kampf ihrer Gefühle lesen müssen.

Mit fester Stimme jedoch entgegnete sie ihm:

Sie kennen mich hinlänglich, Prosper, um zu wissen, daß jeder Schlag, der Sie berührt, auch mich treffen muß. Sie leiden, und wahrlich ich beklage Sie, wie eine Schwester einen geliebten Bruder beklagt.

Wie eine Schwester den Bruder! Ja, so sprachen Sie auch damals, als Sie mich aus Ihrer Nähe verbannten. Wie eine Schwester! Warum also nährten Sie in mir drei Jahre lang eine so täuschungsvolle Hoffnung? War ich auch damals schon Ihr Bruder, als wir zusammen nach der Kirche Unserer Lieben Frau von Fourvières pilgerten? wo wir uns am Fuße des Altars das Gelübde ewiger Liebe ablegten, wo Sie mir eine Reliquie umhängen und die Worte zu mir sprachen: „Das bewahren Sie, so wahr Sie mich lieben; es wird Ihnen Glück bringen.“

Mit sanft abwehrender Geberde wollte ihm Madelaine Einhalt gebieten; aber er bemerkte es nicht.

Seitdem ist ein Jahr verfloßen; aber schon einen Monat danach gaben Sie mir mein Wort zurück und drangen mir das Gelöbniß ab, Sie nicht wieder aufzusuchen. Wenn ich nur wissen könnte, welcher meiner Gedanken Sie verletz; aber Sie würdigten mich keiner Aufklärung, Sie verbannten mich, und, um Ihnen zu gehorchen, ließ ich die Welt glauben, daß ich selbst Sie freiwillig aufgegeben. Sie deuteten mir nur an, daß ein unüberwindliches Hinderniß sich zwischen uns erhoben, und ich glaubte Ihnen. D, wie thöricht war das von mir! Das einzige Hinderniß, das meiner Liebe entgegensteht, liegt in Ihrem Herzen! Denn noch habe ich die Reliquie mit Treue bewahrt; Glück hat sie mir nicht gebracht.

Madelaine war reglos und bleich wie eine Statue geworden. Mit ungeahnter Macht stürmte die Leidenschaft über sie herein; ihr Auge häftete am Boden. Endlich erweckte sie sich der Thränen nicht mehr, und brach in die Worte aus:

Ich hatte Sie gebeten, zu vergessen! Zu vergessen! wiederholte Prosper; kann ich es? Kann ich meinem rollenden Blute stob durch ein Gebot meines Willens Stillstand auferlegen? O, Sie haben nie geliebt!

Halten Sie ein, Unglücklicher!

Ja, ein Unglücklicher bin ich in volleren Maße, als Sie es ahnen. Ihr Mitleid selber käme zu spät. Es giebt kein Glück mehr für den, der mit dem Himmel gebrochen; nichts mehr wird mich an das Leben fesseln; mein Glaube ist dahin, ein Wort aus Ihrem Munde hat ihn getödtet.

Meiner Ehre beraubt von meinen Feinden, lehre ich aus dem Kerker zurück; was soll aus mir werden? In eine trostlose Zukunft blicke ich hinaus, und wohin ich blicke, giebt es für mich nichts als Vereinsamung, Schande und Verzweiflung.

Prosper! mein Freund! mein Bruder! o, wenn Sie wüßten —

Ich weiß nur Eines, Madelaine, daß Sie mich einst geliebt, und daß Sie mich heute nicht mehr lieben, während ich ewig an Sie gekettet bin!

Er schwieg. Er wartete auf Antwort — vergebens.

Aber plötzlich wurde die eingetretene Stille von einem heißen, halberstickten Seufzer unterbrochen.

Es war Madelaine's Kammermädchen, das am Camine des kleinen Salons saß und weinte.

Madelaine hatte die Anwesenheit dieser Zeugin vergessen, und Prosper bei der Aufregung, die ihn bei seinem Eintritte ergriffen, ihrer gar nicht wahrgenommen.

Jetzt betrachtete er sie.

Das jugendliche weibliche Wesen, das dort in der Tracht einer Dienerin eines anständigen Hauses saß, war — nein, täuschen konnte er sich nicht, es war — Nina Gypsy.

Die Aufregung, die sich Prosper's bemächtigte, war so heftig, daß er nicht ein Wort hervorbringen vermochte.

Seine Lage ergriff ihn mit Schrecken. Er stand zwischen den beiden Frauen, die das Schicksal seines Lebens entschieden. Gypsy hatte Alles gehört, sie war Zeuge seiner Verzweiflung und des rasenden Ausbruches seiner Liebe für eine Andere gewesen.

Seine eigene Qual lehrte Prosper, was sie leiden mußte; jetzt überblickte sie nicht bloß die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit. Welche Entrüstung, welches Gefühl der Demüthigung mußte sie ergreifen, als sie vernahm, welche schimpfliche Rolle Prosper's Neigung ihr von allem Anfange angedacht.

Er fakte es nicht, daß Gypsy, sonst die Heftigkeit und Reizbarkeit selbst, in Thränen aufgelöst steh blieb und nicht in Verwünschungen ausbrechend, sich erhob, um ihren ewigen Abscheu zu verkünden.

Madelaine dagegen hatte während der eingetretenen Pause ihre Fassung wieder gewonnen.

So ruhig, als ob die Bewegungen ihrer Glieder ganz unfreiwillig stattfänden, ergriff sie ihren auf dem Sofa liegenden Mantel; als sie diesen umgeworfen, trat sie noch einmal vor Prosper hin.

Weshalb, sagte sie, kamen Sie hieher? Sie und ich, wir bedürfen beide unseres vollen Muthes. Sie sind unglücklich, Prosper, ich bin es noch mehr! Sie haben ein Recht zu klagen, mein Auge darf keine Thräne seuchen, und während mein Herz blutet, muß ich lächeln. Sie können sich einem Freunde anvertrauen ich — nur Gott!

Prosper wollte sprechen, aber die Sprache versagte ihm.

Lassen Sie mich Ihnen wiederholen, für uns giebt es keine Zukunft, keine Hoffnung! Kaum hoffe ich den Tag zu erleben, an dem ich mich rechtfertigen darf; und jetzt mein Freund und Bruder, leben Sie wohl!

Sie neigte sich zu Prosper hin; ihre Lippen berührten seine Stirne, dann eilte sie sammt Nina Gypsy hastig von dannen (Fortsetzung folgt.)

**Bemerktes.**

— Im Viktoriathater wird in „Ariella“ jetzt ein Couplet gesungen: „Wenn ich einmal der Herrgott wär“, welches donnernden Beifall erhält. Mit einem dreifachen Hurrah! wird folgender Vers aufgenommen:

„Ich sprach, wenn ich der Herrgott wär,  
Zu Bismarck, heut am Tag:  
Mir wird's Regieren äußerst schwer,  
Komm, hilf ein Bißchen nach!  
Bei Dir ist, wie bei mir, Parol:  
„Nur fest! und grade durch!“  
Mit dieser Lösung kommst Du wohl  
Auch über Luxemburg.“

Das ganze Haus in allen seinen Räumen erzittert vor Beifall. Nach dem Abschlusse sagte der König, als er kürzlich der Verstellung bewohnte, zum Direktor Cest lachend: „Vor drei Jahren hätte das Publikum diesen Vers ausgepfiffen.“

**Frischen Waldmeister**

sowie **Maitrank-Essenz** aus frischem Waldmeistertraut, empfiehlt **Carl Warjahn,** Langenmarkt 18. [1880]

**Retterhagerthor 13 ist das Ladenlokal** nebst Wohnung zu October r. 3. zu vermieten. — Näheres bei **Hrn. A. Momber,** Langgasse 61. (1882)

**Der conservative Verein zu Reichenberg, versammelt sich Mittwoch den 15. Mai c. 5 Uhr Abends, im gewöhnlichen Lokale.** (1881)

**Knaben-Anzüge**  
von 2 bis 16 Jahren von besten Stoffen  
zu billigen Preisen bei  
**Leopold Peril, Langgasse 70.**  
1886

**Fortsetzung**  
des großen Ausverkaufs wegen gänzlicher Aufgabe meines  
**Herren-Garderobe-Geschäfts**  
zu noch mehr herabgesetzten Preisen, um schnell zu räumen.  
**Schwarze Tuche, Buckskins und Sommerstoffe**  
von der Elle zu enorm billigen Preisen.  
**Eduard Sternfeld, Breitesthor 131, 132.**  
Das Ladenlokal Breitesthor 131, 132 ist billig zu vermieten durch  
[1887] **Eduard Sternfeld.**

**A. Zollkowsky,**  
8. Wollwebergasse 8,  
empfiehlt ergebenst sein Lager  
**Tapeten,**  
**Borten, Decorationen etc.,**  
in allen Genres mit den neuesten Dessins  
vollständig assortirt zu den billigsten Preisen.  
(1884)

**„Berliner Punsch.“**  
Humoristisch-satyrisches Organ der konservativen Partei.  
Redakteur: **Wolfgang Bernhardt.**  
Dieses wichtigste aller humoristischen Blätter erscheint wöchentlich mit einer Fülle politisch-satyrischer Gedichte, komischer Erzählungen, Epigramme und Illustrationen. Das Blatt, eine komische Weltgeschichte im vollsten Sinne, legt seine Leser in den Stand, mit Wit und Behagen auf das politische Treiben zu schauen und sich über das Gebahren der Gegenparteien zu ergötzen, statt zu ärgern.  
Abonnements-Preis: Vierteljährlich 26 Sgr.  
Man abonniert bei allen Post-Anstalten, Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditoren, Zeitungsboten und in der unterzeichneten Expedition des „Berliner Punsch“, Berlin, Lindenstraße Nr. 116.  
[1888]

Zur diesjährigen **Vausaison** verfehle ich nicht, mein reichhaltig sortirtes  
**Lager fertiger Banbeschläge eigenen Fabrikates in neuester Construction**  
dem geehrten Publikum bestens zu empfehlen. Dasselbe enthält Kasten- und Einsteinstaubhürschlöffer, Kasten- und Einsteinstubentürschlöffer, Kasten- und Einsteinstallenschlöffer mit geschweißten messingnen, wie auch eisernen Drückern, Winkel-, Hacken-, Kreuz- und Aufsteigbände, Cioletbände, Ladencharnirbände, äußeren und inneren Fensterbeschlag in bester Qualität, Koffer-, Spind-, Kommoden- und Jagdschloffer mit gebrochten Schlüsseln und geschweißten Bärten etc., Diverse Schornsteinreinigungsbüchsen, Schieber, Heizbüchsen etc. Noch nicht vorhandene Gegenstände werden aufs Schnellste angefertigt und Preise billig berechnet.  
**R. T. Teichgräber, Schlossermeister,**  
Langenmarkt 26, Werkstatt, Hundegasse 99.  
1889

**Rüb- u. Leinfuchen** in bester Qualität offerirt billig  
**Th. Fr. Jantzen,**  
[1885] Gunde- u. Marktanschengasse-Ecke 97.

**Ambalema Brasil-Cigarren.**  
Ein vortheilhafter Ankauf einer größeren Partie dieser rein und wohlgeschmeckenden Cigarre gestattet mir, dieselbe zu dem billigen Preise von 10 Hlfr. das Kistchen, bei Entnahme von 5 bis 10/10 Kisten abzulassen. — Einzelne 1/10 Kisten à 1 Hlfr. 3 Sgr.  
**Herm. Rovenhagen,**  
Cigarren- und Tabaks-Geschäft,  
[1883] Danzig, Langebrücke.

**Angemeldete Fremde vom 8. Mai 1867.**  
Hotel du Nord. Die Herren: Hauptmann a. D. Noos u. Dr. med. und pract. Arzt Bruno a. Berlin, Rittergutesbes. Freundt a. Pilschig, Kaufm. Salamonski a. Ratzwilllo.  
**Selonke's Etablissement.**  
[1890] Freitag, 9. Mai.  
Großes Concert und Auftreten sämtlicher engagirten Künstler.

**Berliner Börse vom 8. Mai.**  
Preussische Fonds.

Anleihe von 1859	5	101 1/2	53
Freiw. Anleihe	4 1/2	96 1/2	5
St.-A. von 54-55	57	4 1/2	96 1/2
do. von	56	4 1/2	96 1/2
do. von	59	4 1/2	96 1/2
do. von	64	4 1/2	96 1/2
do. von	50-52	4	87
do. von	53	4	87
do. von	62	4	87
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/4	53
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	118	B
Kr.- und Am. Sch.	3 1/2	76 1/4	53
Ob.- u. Dbl.-Oblig.	4 1/2	—	—
Kurz- u. Neum.-Pfandbriefe	3 1/2	74 1/2	53
do. neue	4	87	5
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	75 1/2	5
do.	4	82 1/2	53
Vommerische	3 1/2	75	53
do.	4	87	53
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	73	53
do.	4	82	B
do. neue	4	81 1/2	—
do. do.	4 1/2	89 3/4	53
Preussische Rentenbriefe	4	88 1/2	B

**Gold- und Bayergeld.**  
Friedrichsd'or 1137 1/2 B  
Gold-Kronen 9. 9 B  
Dollars 1.12 1/2 B  
Sovereigns 6.21 1/4 B